

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:



„Illustriertes Familienblatt.“



Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 22. Januar 1910.

35. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1890 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1910

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militärpersonen sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brotherrn u. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung ist das übrigens kostenfrei auszustellende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Solungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes u. dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Berleburg, den 3. Januar 1910.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Vom preußischen Wahlgesetz.

R. In dieser Zeit des mit neuer Kraft einsetzenden Kampfes um die preußische Wahlrechtsreform wird voraussichtlich häufiger auf den oft zitterten Ausspruch des Fürsten Bismarck über das Wahlgesetz Preußens hingewiesen werden. Es erscheint daher angebracht, den Vorgang, bei welchem der erste Kanzler ein so scharfes Urteil fällte, ins Gedächtnis zurückzurufen, zumal seitens der Parteien der Rechten immer wieder versucht wird, die Worte des großen Staatsmanns abzuschwächen.

Im Reichstage des Norddeutschen Bundes stand am 28. März 1867 der Verfassungsentwurf zur ersten Beratung, und eine Reihe von Rednern hatte bereits gesprochen, als Bismarck — damals noch Graf — das Wort ergriff und sagte:

„Das allgemeine deutsche Wahlrecht ist uns gewissermaßen als Erbteil der Entwicklung der deutschen Einheitsbestrebungen überkommen; wir haben es in der Reichsverfassung gehabt, wie sie zu Frankfurt a. M. entworfen wurde, wir haben es im Jahre 1863 den damaligen Bestrebungen Österreichs in Frankfurt entgegengesetzt, und ich kann nur sagen, ich kenne kein besseres Wahlgesetz. . . . Was wollen denn die Herren, die das anfechten? Etwa das preußische Dreiklassenystem? Ja,

m. H., wer dessen Wirkung und die Konstellation, die es im Lande schafft, etwas in der Nähe betrachtet, muß sagen, ein widerstännigeres, elenderes Wahlgesetz ist noch nicht in irgend einem Staate ausgedacht worden. Ein Wahlgesetz, das alles Zusammengehörige auseinanderreißt und Leute zusammenwürfelt, die nichts miteinander zu tun haben, das in jeder Kommune mit anderem Maße mißt! Wenn der Erfinder dieses Wahlgesetzes sich die praktische Gestaltung vergegenwärtigt hätte, so hätte er es nicht gemacht. . . . Ein Vorwurf ist dem Wahlgesetzentwurf aus dem Grunde gemacht worden, weil es direkte Wahlen und nicht indirekte ausführen will. Meiner Ansicht nach bilden aber indirekte Wahlen an sich eine Fälschung der Wahl und somit eine Fälschung der Meinung der Nation.“ (Bismarck erläuterte dies eingehend).

Klarer, deutlicher, aber auch schonungsloser und gerechter konnte das preußische Wahlrecht wahrlich nicht gebrandmarkt werden! Und was die heute von der Regierung und den Konservativen so heftig befandene geheime Wahl anbelangt, so hat sich Bismarck der ausdrücklichen Einfügung derselben in die Verfassung nicht widersetzt, und der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Dafür stimmten auch Mitglieder der Rechten, wie Prinz Friedrich Karl, die Generale Moltke und Vogel v. Falckenstein u. a., sowie die meisten Mitglieder der freikonservativen Partei. Man ging eben von der Erwägung aus, daß die öffentliche Wahl den Wert des Wahlrechts illusorisch mache, daß eine wahre Volkswahl erst durch Einführung der geheimen Abstimmung eintrete. Jeder Urteilsfähige ist ja nicht im Zweifel darüber, daß die öffentliche Wahl nur der Wunsch kann, der ein unlauteres Interesse daran hat, Kontrolle über die politische Gesinnung seiner Mitbürger zu üben und diesen das Selbstbestimmungsrecht zu schmälern. Diese Möglichkeit aber zu gewähren, ist eines Kulturstaates unwürdig.

Wir fügen noch hinzu, daß jener bedeutenden Sitzung des Norddeutschen Reichstags in der Hofloge der damalige Kronprinz von Preußen (späterer Kaiser Friedrich) sowie die Großherzöge von Baden, Sachsen-Weimar und Mecklenburg-Schwerin bewohnten, also Zeugen waren, wie scharf Bismarck das preußische Wahlrecht kritisierte.

Nun kommt aber das vom Landrat abhängige „Amtliche“ Kreisblatt her und schreibt in Nummer 5 in einem „Die preußische Wahlreform“ überschriebenen Artikel in Bezug auf die Uebertragung des bestehenden Reichstagswahlrechts auf Preußen, wörtlich folgendes:

„Aber daran ist im Ernst gar nicht zu denken, daß das gleiche, allgemeine, direkte und geheime Wahlrecht für das Reich in allen seinen Einzelheiten auch auf Preußen übertragen werden könnte, es würde zweifellos einen gänzlichen Umsturz in der bisherigen politischen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses zugunsten des Radikalismus der Linken und vor allen seiner schärfsten Form, der Sozialdemokratie, bewirken,

und hierzu würden die maßgebenden Faktoren in Preußen sicherlich nimmermehr die Hand bieten.“

Was sagen unsere Leser hierzu? Da muß doch jeder zu der Ueberzeugung gelangen, wie notwendig eine Zeitung in unserem Kreis ist, die unabhängig die allgemeine Interessen vertritt.

Ein Reich, ein Recht, ein Reichsgericht!

Als nach der Einigung Deutschlands ein deutsches Reichsgericht geschaffen und trotz heftigen Widerspruchs nicht nach Berlin, sondern Leipzig verlegt wurde, man wußte, daß Bundesrat wie Reichstag zunächst das eine nur gewünscht hatten, daß das höchste deutsche Gericht abseits der Regierungsgewalt tages, ein Wahrzeichen seiner unbedingten Selbständigkeit.

Welch einen Aufschwung hat das Deutsche Reich seitdem genommen. Fast verdoppelt hat sich die Zahl der Bewohner des Reichs weit mehr als verdoppelt sein Gewerbfleiß, sein Handel. Ist's da zu verwundern, daß auch die Arbeitslast des Reichsgerichts sich lawinenartig häufte und über die Ueberbürdung seiner Senate laute Klage erscholl? Darüber, daß etwas geschehen muß, um diese Klagen verstummen zu machen, kann kein Zweifel sein. Aber daß die Abhilfe nicht in verkehrter Weise geschehe, dafür haben alle mitzuzusorgen, denen die Einheit des deutschen Rechts, wie die deutsche Rechtspflege am Herzen liegt.

Dem Wort Ueberbürdung pflegt meist das Wort Entlastung zu entsprechen. Man nimmt die Last dem einen, dem sie zu schwer wurde, um sie einem andern aufzuladen. Wir können aber nur dem „Reichsboten“ auf das lebhafte zustimmen, wenn er das Einschlagen dieses Weges dem überbürdeten Reichsgericht gegenüber als grundverfehlt erachtet. Denn die Vollmachten dieses höchsten Gerichtshofes sind weislich abgewogen. Der tastet an seine Bedeutung, wer um der Entlastung willen seinen Wirkungskreis einengt.

Ähnliches geschah leider vor zwei Jahren schon, als man allen den Streitfällen, die sich um 1500 bis 2500 Mark drehen, die Möglichkeit nahm, das Reichsgericht anzurufen, eine Maßregel, die ganz gewiß der Rechtssicherheit einen schlechten Dienst erwies und deren Mittelsstandsfreundlichkeit erst recht in höchst bedenklichem Lichte erscheinen muß. Ach freilich, für den Millionär mag eine solche Summe eine Bagatelle sein, um dererwillen man das Reichsgericht nicht belästigen solle. Bedingt der Besitz oder Verlust dieser rund zehntausend Mark aber nicht für Hunderttausende von Handwerkern und Kleinkaufleuten ihre ganze Erwerbsexistenz? Sind sie nicht oft das mühsam zusammengesparte Kapital, das ein fleißiger Geselle und ein wackeres Dienstmädchen am Tage ihrer Hochzeit zusammenlegten, um sich eine selbständige Lebensstellung zu erwerben? Haben sie aber dann nicht

Ueber Klippen.

Eine Hochlands-Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Wenige Minuten später trat das Mädchen aus dem Hause.

„Ich wußte, daß Du kommen müßtest“, sprach sie, als Hansel ihr entgegenkittete und sie in seine Arme schloß. Sie entzog sich ihm nicht, sie ließ es geschehen, daß er sie küßte. Daß sie einander liebten, wußten sie, ohne daß sie es sich gestanden hatten.

„Du bist erkrankt“, sprach Moidl, „in das Haus darf ich Dich nicht führen; komm zu der Kapelle, dort sind wir gegen den Wind geschützt.“

Hansel fühlte es gar nicht, daß er warm geworden war. Sein Herz schlug so freudig und schnell. Aufs neue preßte er das Mädchen an sich.

„Nun fürcht' ich nichts mehr!“ rief er, während sie zu der Kapelle schritten.

„Was hast Du befürchtet?“ fragte Moidl.

„Daß Du das Weib des Unterburgsteiners werden könntest. Ich hörte, wie Dein Vater heute auf dem Kirchgange erzählte, daß Du mit ihm versprochen seiest und an Deiner Aussteuer schaffest. Es hat mir eine böse — böse Stunde bereitet.“

Sie waren an der Kapelle angelangt und ließen sich auf der Steinstufe nieder, wo sie gegen den Aufzug geschützt waren.

„Und das hast Du geglaubt? So wenig hast Du auf mich vertraut?“ warf das Mädchen ein und aus ihrer Stimme klang es wie ein leiser Vorwurf.

„Moidl, es ist nicht wahr?“ rief Hansel. „David hat nicht um Deine Hand angehalten?“

„Er hat es getan, mein Vater hat ihm auch sein Wort gegeben, aber hier vor dem Gottesbild hab' ich geschworen, daß ich nie die Seinige werde, und ich hab' ihm dies gesagt.“

„Moidl — Moidl“, unterbrach sie Hansel, indem er sie mit beiden Armen umschloß. „Mein sollst Du werden! Ich bin arm, aber ich will arbeiten Tag und Nacht, um mich emporzubringen, und ich weiß, daß es mir gelingen wird! Nun ich weiß, daß Dein Herz mir gehört, fürcht' ich nichts mehr, harre nur aus.“

„Ich harre aus“, versicherte das Mädchen; „ich hätt' es ja getan, auch wenn Du nicht gekommen wärst. Ich hab' schwere Tage durchlebt und Schweres steht mir noch bevor“, fuhr sie fort, indem sie den Kopf weinend an seiner Brust barg. „Mein Vater hat einen festen und herben Sinn, der gibt nicht nach. Er hat mir gesagt, wenn ich je wieder in das Tal steigen woll', so führe mein Weg nur über den Unterburgstein; aber den Weg schlag' ich nimmer ein, lieber stürz' ich mich vom Felsen hinab.“

Moidl, sprich nicht so!“ fiel Hansel ein. „Wenn Du nicht ins Tal kommen sollst, dann komm ich zu Dir — jeden Abend. Harre nur aus.“

„Der Weg ist zu weit und zu beschwerlich“, warf das Mädchen ein.

„Und wenn er zehnmal so weit wär, ich käm' doch!“ fuhr Hansel fort. „Sieh, wenn Dein Vater gewahrt wird, daß sein harter Sinn nichts ausrichtet, dann wird er ihn doch ändern.“

„Er ändert ihn nicht.“

„Nun, die Erd' ist groß, und ich weiß, daß wir auch anderwärts durchkommen.“

„David kommt fast jeden Tag und berät mit meinem Vater; ich weich' ihm aus“, sprach das Mädchen. „Er haßt Dich und hat einen gewalttätigen Sinn; wenn er gewahrt wird, daß Du zu mir kommst, so leb' ich um Dich in Angst.“

„Ich fürchte ihn nicht“, gab Hansel heiter zur Antwort. „Er weicht mir aus, seitdem ich ihn beim Raufen geworfen hab', denn er weiß, daß ich ihm gewachsen bin.“

„Er hat einen tüchtigen Sinn.“

„Hab' keine Sorge“, suchte Hansel die Geliebte zu beruhigen. „Ich kenn' hier jeden Stein und Felsen, und mein Auge sieht auch zur Nachtzeit scharf. Morgen komm' ich wieder um dieselbe Zeit, dann schläft Dein Vater wie der David. Das Licht aus Deiner Kammer soll mir das Zeichen sein, daß es hier oben gut steht und Du mich erwartest, und es kann uns nicht verraten, denn der Unterburgsteiner vermag es nicht zu sehen. Nun harre aus und nimm den harten Sinn Deines Vaters Dir nicht zu sehr zu Herzen; zwingen kann er Dich nicht, und ich geb' Dich nicht auf, und wenn mir das ganze Tal als Eigentum verheißt würde.“

Die beiden Liebenden trennten sich, und glücklich kehrte Hansel heim.

Die beiden glücklichen jungen Menschen trafen sich manche Nacht unter einem überhängenden Felsen in der Nähe des Oberburgsteins. Dort waren sie gegen Wind und Wetter geschützt, und goldene Pläne der Zukunft bauten sie dort auf.

Die Moidl trat jetzt der Härte ihres Vaters mit größerer Ruhe entgegen. Sie ertrug es, daß er kein

auch genau so wie ein Großkaufmann bei Riesensummen das allergrößte Interesse, die höchste richterliche Instanz anzurufen, wenn es sich um die Verfechtung von Ansprüchen in Höhe ihres Gesamtvermögens handelt? Man schreite nur auf dem vor zwei Jahren eingeschlagenen Wege weiter fort und setze die revisionsfähige Grenze auf 5000 und 10 000 und 20 000 M. hinauf, und dann wird das Reichsgericht ganz offensichtlich zu einer Berufsbehörde nur mehr für reiche Leute, nicht für den Mittelstand. Würde eine solche Entlastung ihm frommen?

Das Reichsgericht ist eines der köstlichsten Kleinode des deutschen Volkes. Wir wollen die ihm zugewiesenen Aufgaben weder anderen Gerichten ausgeliefert wissen, noch sonstwie verkümmert sehen, sondern fordern, daß seine zeitgemäße Ausgestaltung mit der ob noch so riesenhaften Entwicklung unseres deutschen wirtschaftlichen Lebens und den daraus erwachsenden Bedürfnissen auf dem Gebiete der Rechtspflege gleichen Schritt halte. Und dafür zu sorgen, daß das geschehe, das ist der Verbündeten Regierungen und des Deutschen Reichstags ebenso dringliche wie unentgeltbare Pflicht und Schuldigkeit.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der deutsche Reichstag erlebte am Dienstag die sozialdemokratische Interpellation der Maßnahmen der Regierung im Mansfelder Bergmannstreik. Die Besprechung dauerte bis nach 7 Uhr.

Am Mittwoch verhandelte der deutsche Reichstag, nachdem der Handelsvertrag mit Bolivien in zweiter Lesung genehmigt war, die Interpellation betr. das Reichsvereinsgesetz. Die Interpellation wurde vom Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr.) begründet.

Die Budgetkommission des Reichstages begann am Dienstag bei fortgesetzter Beratung des Kolonialetats die Verhandlungen über die südwestafrikanischen Eisenbahnforderungen. Zum Umbau der Strecke Karibib-Windhof, sowie zum Bau der Nord-Südbahn wird eine erste Rate von dreieinhalb Millionen Mark verlangt. Weiter wird der Ankauf der Otavibahn zu einem Preise vorgeschlagen, der etwa denjenigen Kosten entspricht, die das Reich für den Bau dieser an und für sich notwendigen Erschließungslinie auch selbst aufzubringen haben würde. Aus dem Ankauf sollen durch eine Verpachtung bare Vorteile über die Verzinsung hinaus für die Kasse des Schutzgebietes gezogen werden. Staatssekretär Dernburg erläuterte die Vorlagen eingehend und bezeichnete namentlich den Ankauf der Otavibahn als nützlich für das Reich. Die Nord-Südbahn ist strategisch wie wirtschaftlich wichtig. Nachdem der Staatssekretär noch eine Anzahl vertraulicher Mitteilungen gemacht hatte, wurde die Fortsetzung der Beratung auf Mittwoch vertagt.

Das preussische Abgeordnetenhaus führte am Dienstag die erste Lesung des Etats zu Ende und überwies die Hauptetats an die Budgetkommission. In der Debatte polemisierte Abg. Bachnick (fr. Vg.), nachdem er bedauert hatte, daß der Ministerpräsident abermals fehle, in scharfer Weise gegen das Zentrum. Die unglückliche Reichsfinanzreform und den Sturz Bülow's schob er in vollem Umfange den Konservativen und dem Zentrum in die Schuhe. Abg. v. Arnim erklärte, daß weder in Sachen der Erbschaftsteuer noch des preussischen Wahlrechts Verhandlungen zwischen Konservativen und Zentrum stattgefunden hätten. Abg. Schmieding (ntl.) sprach gleichfalls gegen das Zentrum, dem er vorwarf, keine nationale Partei zu sein. Als Abg. Herold (Ztr.) sich gegen diese Angriffe wandte, wurde er an einer Stelle von dem Abg. Friedberg (ntl.) durch den Ruf „Heuchelei“ unterbrochen, wofür Friedberg zur Ordnung gerufen wurde. Friedberg (ntl.) bedauerte sodann seine parlamentarische Entgleisung.

Im preussischen Abgeordnetenhaus

freundliches Wort mit ihr redete; es war ihr sogar lieb, daß er ihr unterzuckte, Sonntags ins Tal zur Messe zu gehen. Ihre Wangen, welche blaß geworden waren, färbten sich sogar wieder.

Der Bauer täuschte sich über ihre Ruhe.

„Ihr Kopf wird endlich zur Vernunft kommen“, sprach er zu David, der fast jeden Tag zu ihm kam. „Der eine braucht längere Zeit als der andere, um zu erkennen, was zu seinem Glücke ist; man muß jedem seine Zeit gönnen.“

„Es ärgert mich, wenn die Bauern mich fragen, wann meine Hochzeit sei, und ich's nicht sagen kann“, warf David ein.

„Bist doch früher nie um eine Antwort verlegen gewesen! Sag' ihnen, genau an dem Tage, an welchem Du die Moidl als Bäuerin auf dem Unterburgstein einführst; dann mögen sie es ausrechnen! Den Kopf darfst Du freilich nicht hängen lassen, das bringt die Leute auf falsche Gedanken. Du hast mein Wort, das laß Dir genügen.“

Und David beruhigte sich, so schwer es ihm auch wurde, seine Wünsche hinauszuschieben.

Eines Tages saß die Moidl allein im Zimmer. David war nicht gekommen und ihr Vater war in den Wald gegangen, um nach den Holzknechten zu sehen. Sie dachte an den Hansel und seit langer Zeit sang sie zum ersten Male wieder ein Lied. Da wurde die Tür geöffnet und die große Gestalt des Unterburgsteiners trat ein.

Des Mädchens Mund verstummte sofort, das Blut wich aus ihren Wangen.

„Weshalb fängst nicht weiter?“ fragte David näher-tretend.

„Ich sing' nur für mich und nicht für andere“, entgegnete Moidl, ohne aufzublicken.

Die große Gestalt schielte einen Augenblick und schien nach einem anderen Anknüpfungspunkte zu suchen.

„Moidl, ich hab' in meinem Hause vieles neu her-

wurde am Mittwoch bei vollbesetztem Hause und dichtgefüllten Tribünen die Interpellation des Zentrums und der Polen betr. die Rattowitzer Beamtenmaßregelungen verhandelt. Nach einer etwas erregten Begründung durch den Abg. Porsch (Zentr.) ergriff der Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg das Wort zu eingehender Beantwortung. Der Ministerpräsident betonte energisch, daß die Regierung bei der Rattowitzer Angelegenheit sich weder von parteipolitischen noch von konfessionellen Gesichtspunkten leiten ließ, das dienstliche Interesse war vielmehr maßgebend, und von ihren Beamten mußte die Regierung verlangen können, daß sie nicht für die Großpolen eintreten. Das Haus vertagte sodann, nachdem noch mehrere Redner zu Worte gekommen, die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr.

England.

Die noch immer andauernden Wahlen in England führen zu so zahlreichen Siegen konservativer Kandidaten, daß den Liberalen bange zu werden beginnt. Zwar befürchten sie nicht die Majorität im Unterhause zu verlieren, aber sie schränken ihre Hoffnungen auf einen glänzenden Wahlsieg mehr und mehr ein. Bemerkenswert ist die außerordentlich starke Wahlbeteiligung, die allerdings nur die Folge des ungewöhnlich heftigen Wahlkampfes und der im ganzen Lande verbreiteten Erkenntnis ist, daß bei der diesmaligen Wahl die wichtigsten Interessen auf dem Spiele stehen und daß die Entscheidung darüber fallen soll, ob England Schutzollstaat werden oder Freihandelsstaat bleiben wird.

Türkei.

Nach dem Königsschloß in Athen ist am Mittwoch das Parlamentsgebäude zu Konstantinopel ein Raub der Flammen geworden. Während in mehreren Zimmern des Hauses Kommissionen tagten, brach plötzlich gegen 11 Uhr vormittags Großfeuer aus. Das Feuer entstand im zweiten Geschloß in den Senatsräumen und griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Die Sitzungssäle der Kammer und des Senats sowie der Thronsaal wurden vollständig vernichtet. Die von Truppen unterstützte Feuerwehr, die das Wasser aus dem nahen Bosporus pumpte, wurde der Gewalt des Elementes schließlich Herr und vermochte auch die Yildizgärten zu schützen. Der prächtige marmorne Tschiraganpalast, er wurde jetzt als Parlamentsgebäude benutzt, ist jedoch in eine rauchende Ruine verwandelt. Der Schaden ist enorm. Das Volk glaubt hartnäckig an Brandstiftung. Der Brand ist aber jedenfalls durch die Explosion eines Heizkörpers entstanden. Drei Elektrizitätsarbeiter wurden schwer verletzt. Im Tschiraganpalais hat der 1876 wegen Wahnsinns abgesetzte Sultan Murat V. die letzten Jahre seines Lebens verbracht.

Orient.

In Armenien herrscht großes Elend. In den Bezirken von Musch und Bitlis haben in den letzten Tagen abermals große Stürme und heftige Erdbeben Verheerungen angerichtet. Details fehlen, da die Verbindungen unterbrochen sind. An Antakje zwingt der Hunger die Armenier zur Auswanderung. Zu allen andern Uebeln kommt eine dort noch nie dagewesene Kälte. Aus Wiran erhielt das Ministerium ein Telegramm, daß die Frau Hanum und ihre Nichte Aische auf der Landstraße erfroren gefunden wurden.

Zur Berufswahl unserer Söhne.

Oftern, das Fest der Auferstehung naht. Je mehr unsere Kinder heranwachsen, desto brennender wird für uns die Frage, wie baue ich meinem Kinde ein dauerndes Glück, ein Glück für das Leben? Allein von der Wahl des Berufes hängt der Lauf des ferneren Lebens ab. Naturgemäß ist das männliche Geschlecht vorzugsweise bestimmt, den Kampf des Lebens zu führen; deshalb ist auch für alle Eltern und Erzieher die Frage die brennendste, welchem Berufe führen wir unsere Söhne zu? Warum zeigt uns das Leben mit seiner nackten und oft grausamen Wirklichkeit so verfehlte, so viele verkommene

richtigen lassen, willst Dir's nicht einmal anschauen?“ fuhr er dann fort.

„Woju? Ich bin nicht so neugierig.“

„Ich meine, es könnt' Dir nicht ganz gleichgültig sein.“

„Doch, es ist mir gleichgültig. Du kannst in Deinem Hause vornehmen, was Du willst.“

„Da Du doch auch darin wohnen wirst, wär's mir lieb, wenn ich Deinen Geschmack getroffen hätt“, sprach David.

„Ich darin wohnen?“ wiederholte die Moidl, indem sie langsam aufblickte. „Dein Gedächtnis scheint kurz zu sein, sonst würdest Du nicht vergessen haben, was ich Dir gesagt.“

„Es konnte Dein Ernst nicht sein.“

„Es ist mein Ernst; mit Dir habe ich nie gespaßt.“ Der Unterburgsteiner trat näher.

„Ich mein' es so gut mit Dir“, sprach er und erfaßte des Mädchens Hand.

Hastig entzog Moidl ihm dieselbe und sprang auf.

„Rühr' mich nicht an!“ rief sie hastig, drohend.

„Und wenn ich's dennoch tät?“ entgegnete David lachend und streckte den Arm nach ihr aus, als ob er sie umfassen wollte.

Das Mädchen sprang zurück und erfaßte ein auf dem Tische liegendes Messer.

„Versuch es!“ rief sie und blickte ihn unerschrocken an.

David preßte erbittert die Lippen aufeinander. Das Messer würde er nicht gefürchtet haben, der Widerstand des Mädchens erzürnte ihn, denn derselbe zeigte ihm deutlich genug, wie wenig Hoffnung er habe.

„Du mußt Dich dennoch fügen!“ rief er und verließ das Haus.

Das Mädchen antwortete nicht, regungslos blieb sie stehen, das Auge starr auf die Tür gefest, als befürchte sie, daß der Verhaßte wieder eintreten könne. Dann entfiel das Messer ihrer Hand und sie sank auf einen Stuhl.

Existenzen? Die Antwort ist zugleich eine Anklage. Die Eltern und Erzieher sind sich ihrer Pflicht nicht bewußt gewesen, sie haben den Jüngling in einen Verfall gedrängt, dem er nicht gewachsen war oder in dem das erträumte Glück und die Zufriedenheit des Lebens überhaupt nicht zu finden war. Zwei Erscheinungen treten bei der Berufswahl in unserer Zeit zutage. Einmal besteht in allen gebildeten und besitzenden Kreisen, das Bestreben, ihre Söhne auch in den höheren Beamtenstand, in das Offizierskorps oder in den Gelehrtenstand eintreten zu lassen. Dasselbe Streben äußert sich in dem Beamtenstande. Der Sohn muß immer schon mindestens zwei Stufen höher steigen, als es dem Vater vergönnt war, auf der Stufenleiter des Ranges in die Höhe zu kommen. Dieses Bestreben ist an und für sich nicht verwerflich; aber wie viel wird doch dabei gesündigt, da man oft sein eigenes Fleisch und Blut dem Standesbündel opfert, wenn man nicht die Eigenart des Sohnes berücksichtigt. Wie mancher schwachbegabte Jüngling wird durch dieses Hineindrängen in ein Lebensniveau, zu dem ihm die geistigen Fähigkeiten fehlen, seiner Jugendlust beraubt und um das Glück und die Zufriedenheit seines ganzen Lebens betrogen. Selbst offensichtlich praktisch beanlagte und begabte Menschen werden von einem praktischen Berufe zurückgehalten; indem man sie vor allem vor dem Handwerk warnt.

„Ein Handwerk soll der Sohn nicht treiben; denn dazu ist er viel zu gut; er kann so wunderniedlich schreiben, ist so ein feines junges Blut.“ Eine andere Erscheinung tritt in den niederen Ständen, besonders im Arbeiterstande zutage. Unbefürchtet um die Zukunft des Sohnes legt man diesem sofort nach Austritt aus der Schule die Pflicht auf, mit für die Familie zu sorgen, mitzuverdiene, denn es sei genug, daß man ihn 14 Jahre als müßigen Broterbeiter durchgefüttert habe. Deshalb bleibt diesen Knaben keine andere Wahl, entweder als Fabrikarbeiter oder als Bauhülse oder Tagelöhner möglichst hohen Tagelohn zu suchen. Damit hat man aber jeden denkenden Knaben der Unzufriedenheit überliefert.

Er ist an eine eintönige Arbeit, die schließlich seinen Eifer und sein Weiterstreben abkumpfen lassen muß, gebunden. Das führt ihn schließlich dem Müßiggang und dem Kaster in die Arme, er verfällt moralisch; oder aber er vergleicht seine Verhältnisse mit der Tätigkeit und dem Böhne der erlernten Berufe, und er wird ein Unzufriedener, er verfällt sozial. Darum ihr Eltern, wenn ihr wirklich wollt, daß eure Kinder im Leben glücklich werden sollen, so prüfet ernstlich und prüfet bald! Schiebt es nicht auf die lange Bank. Gebet ihnen das schönste Geschenk in der verflüglichten Berufswahl. Gütet euch aber vor Uebereilung und Einseitigkeit. Zieht die Lehrer eurer Söhne zu Rate, sie kennen deren Beanlagung und Begabung. Befragt auch aber auch die tüchtigen Handwerksmeister. Sie können euch sagen, daß das Handwerk auch heute noch goldenen Boden hat. Wer neben praktischer Veranlagung gewisse Intelligenz besitzt, kann als Techniker, Betriebsbeamter und dergl. gut bezahlte Stellen erringen; aber im Handwerk selbst ist dem jungen Manne auch die Möglichkeit zur Selbstständigkeit leichter als anderswo, besonders leichter als im Kaufmannsstande. Dort bilden die jungen Leute ohne abgeschlossene Bildung einer höheren Schule und ohne eigenes Vermögen vielfach das Proletariat des Handelsstandes. Darum wählet im Handwerk!

Wenn Bildung sich und Fleiß vermählen,
Und tut der Meister seine Pflicht,
Mögt ihr es zum Beruf erwählen,
Es ist das schlechteste noch nicht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Anmeldung neuer Fernsprechanstalten.** Wir machen die Leser unseres Blattes darauf aufmerksam, daß Fernsprechanstalten, deren Herstellung in der Zeit vom 1. April (Beginn des ersten Bauabschnitts) bis Ende Juli gewünscht wird, spätestens bis zum 1. März bei der Fernsprech-Vermittelungsanstalt angemeldet sein müssen, an die die Sprechstelle angeschlossen werden soll.

— **Battenberg, 19. Jan.** In einem unserer Nachbarorte hat sich gestern ein 12jähriger Knabe an einem Zweifelsbaum erhängt. Die traurige Tat erregt begreiflicherweise in der ganzen Gegend das größte Aufsehen, und wenn man auf die Beweggründe sieht, so denken sie sich mit denen der anderen, in jüngster Zeit so oft zu Tage getretenen Erscheinungen. Weil ihn seine Mutter wegen einer Ungezogenheit züchtigte, vollführte er die Tat. Natürlich wendet sich der Elter n, brave und arbeitsame Landleute, allgemeine Teilnahme zu.

Langsam, finstern vor sich hinstarrend stieg der Unterburgsteiner zu seinem Gehöft hinab. Vor wenigen Tagen hatte er gehört, wie lustig Hansel bei der Arbeit sang, er mußte, wie ausgelassen er seit einiger Zeit war, wenn er mit seinen Freunden zusammentraf.

Sollten die beiden so lustig sein, wenn sie nicht mit sich einig waren und sich öfter trafen? Je mehr er darüber nachann, um so mehr gestaltete sich diese Vermutung bei ihm zur Gewißheit. Und nur dort oben konnten sie sich treffen; denn der Bauer gestattete nicht, daß das Mädchen den Oberburgstein verließ.

Drohend streckte er die Hand zu dem Gehöft des Haidacker hinüber, fest entschlossen, sich volle Gewißheit darüber zu verschaffen.

Hansel war so lustig, als er nur sein konnte. Moidls Herz gehörte ihm, die Arbeit machte ihm Freude, zumal da er sah, wie sie mit jedem Tage weiterrückte. Und in das Hauswesen seines Vaters war durch ihn auch eine strengere Ordnung gekommen. Für das Geld, welches er mit aus Wien gebracht, hatte er Korn und Futter für die Kühe gekauft, da brauchte er für den Lebensunterhalt nicht mehr besorgt zu sein.

War sein Geld für den Wein knapp geworden, dann wandte er einen Tag daran, um auf die Gensajagd zu gehen, und auch da war ihm das Glück günstig. Er kannte die Berge und nahen Alpenkämme von Jugend auf, sein Auge war schwindelfrei und seine Sehnen waren gestählt.

Monatelang hatte er die Geliebte jede Woche mehrere Male besucht, ohne daß ihm der geringste Unfall auf den beschwerlichen Wegen begegnet war. Der Schneefall war freilich nur ein geringer gewesen.

Wieder stieg er eines Abends spät zu dem Oberburgstein empor. Mehr als die Hälfte des Weges hatte er bereits zurückgelegt. Als er durch den Wald hinschritt, löste sich plötzlich oberhalb des Wegs ein Stein und geriet ins Rollen. Schnell sprang er hinter einen Baum.

(Fortsetzung folgt.)

lage. Die bewußt ge-
gänglich, dem
Glück und
war. Zwei
Zeit zutage.
Freien, das
enstand, in
zu lassen.
ranbe. Der
her steigen,
enleiter des
ist an und
dabei ge-
Standes-
hnes berück-
wird durch
im ihm die
eraubt und
Lebens be-
befähigte
rückgehalten;
it.
denn dazu
eiben, ist so
tritt in
nde zutage.
man diesem
mit für
genug, daß
kutter habe.
ntweder als
er möglichst
denkenden

lich seinen
gebunden.
m Vater in
gleichet seine
erlernten
fällt sozial.
eure Kinder
und prüft
et ihnen das
Güter auch
Beträger eurer
Begabung.
stern. Sie
sch goldenen
ng gewisse
amter und
dwest selbst
Selbstständig-
is im Kauf-
geschlossene
Bermögen
um wählet

ad Fern.
die machen
Fernprecht-
il (Beginn
wird, spä-
mittelungs-
stelle ange-

Nachbarorte
eischenbaum
der ganzen
Beweggründe
fter Zeit so
eine Mutter
t. Natürlich
leute, allge-

der Unter-
igen Tagen
beit lang,
war, wenn
e nicht mit
ehr er da-
diese Ver-
dort oben
tete nicht,
Behöft des
Gewißheit

e. Moidls
ude, zumal
e. Und in
auch eine
welches er
Futter für
äunterhalt

erden, dann
msjagd zu
unfist. Er
von Jugend
nen waren

he mehrere
all auf den
neefall war

Oberburg-
hatte er
hinschritt,
und geriet
baum.
olgt.)

— **Haiger, 17. Januar.** (Vor Schreck gestorben.) Als auf dem Bahnhofe in Haiger in der gestrigen Nacht beim Rangieren eine Anzahl Waggonen entgleisten, erschraf darüber der diensttunende Stationsbeamte Wirbelauer so heftig, daß er von einem Herzschlag getroffen sofort hinstürzte und starb. Der pflichttreue Beamte hinterläßt eine große Familie.

— **Cassel, 19. Januar.** Einen guten Fund machte dieser Tage beim Reparieren eines Personentwagens in der Wagenreparaturwerkstatt Cassel-R. ein Sattler. Er war dabei, in einem Abteil 1. Klasse den Plüsch zu ergänzen, als ihm eine Brieftasche entgegenblitzte, in der er bei näherem Zusehen 257 Mark vorfand. 200 Mark waren davon Papiergeld, der Rest Goldmünzen.

— **Essen, 19. Jan.** (Zehenunfälle.) Gestern Abend waren auf der Zeche Holland bei Seithe 6 Maurer in einem Lustschacht beschäftigt, als sich plötzlich auf der nördlichen Sohle gewaltige Felsmassen lösten und den Schacht vollständig überschütteten. Die Leute konnten sich nicht mehr retten. Trotz aller Mühe gelang es bisher nicht, den Verschütteten Hilfe zu bringen, man hofft aber, alle lebend herauszubringen. — Durch Einatmen giftiger Gase wurden gestern Abend auf der Zeche Friedrich Alfred vier Arbeiter betäubt. Das Gas entströmte einem teilweise in Betrieb gesetzten Ofen. Ein Zimmermann ist bereits gestorben, die anderen drei wurden nach dem Krankenhaus gebracht.

— **Gelsenkirchen, 20. Jan.** Die Zechen-Verwaltung von Schacht „Holland“ teilt mit: Die zur Rettung der Verunglückten unternommenen Arbeiten haben leider zu keinem Erfolg geführt. Die Situation hat sich sehr verschlechtert. Es haben des abends und während der Nacht weitere Einstürze stattgefunden, die das Rettungswerk vernichteten. Seitdem hört man von den Leuten nichts mehr. Die Hoffnung, sie lebend zu bergen, ist bisher gering. Der Schacht ist noch stark in Bewegung und man muß alles daran setzen, weitere Nachstürzungen zu verhüten. Man befürchtet, daß die Leute schon tot sind.

— **Frankfurt a. M., 20. Januar.** (70 000 Mark in der Makulatur.) Nicht nur auf der Kieler Werft kann es passieren, daß Althändler sich für billiges Geld die schönsten Stücke herauszuziehen, auch anderswo in staatlichen Betrieben gibt es Versehen eigener Art. Es wird darüber berichtet: Ein Althändler entnahm kürzlich von der Reichsbank in Frankfurt am Main mehrere Säcke mit Makulaturpapier. Am andern Tage erschienen Angestellte der Bank in Begleitung eines Schutzmanns und verlangten die Durchsicht der noch nicht geöffneten Säcke. Hierbei wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß sich in der Makulatur 70 000 Mark in 70 Tausendmarkscheinen vorfinden, die vermißt waren. Der Althändler erhielt 50 Mark Entschädigung und die Ermächtigung, von der Reichsbank einen ganzen Wagen Makulatur gratis abzuholen.

— **In Godesberg bei Bonn a. Rh.** starb im Alter von 71 Jahren ein unverheiratetes Weib, das in den ärmlichsten Verhältnissen lebte. Nach ihrem Tode fand man viele tausend Mark in Hypotheken, auf der Sparkasse und in alten Strümpfen versteckt.

— **Weimar, 19. Januar.** In der Fabrik für Explosions-Signale für Eisenbahn, Militär und Marine von Gustav Seuthe in Hetschburg an der Ilm ereignete sich eine schwere Explosion. Das Unglück geschah in einem Schuppen, der zum Verglasten der Brandstoffe diente. Der Explosion sind drei Personen zum Opfer gefallen, drei jugendliche Arbeiterinnen, von denen zwei bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind. Außerdem ist noch eine große Anzahl von Personen verletzt worden. Eine der verwundeten Arbeiterinnen soll bei der Füllung der Brandkörper durch Unvorsichtigkeit die Explosion verschuldet haben. Die Fabrik ist vollkommen lahmgelegt. Der Schaden beläuft sich nach vorläufigen Schätzungen auf 10 000 Mark. Es handelt sich bei der Fabrik um einen kleinen Betrieb, in dem nur zwei männliche und 16 weibliche Arbeiter beschäftigt waren.

— Aus verschiedenen Gegenden Süddeutschlands wird **Hochwasser** gemeldet. Der Neckar ist bei Horb über die Ufer getreten. Das Dorf Mühlen ist überschwemmt und großer Schaden angerichtet worden. Ebenso ist bei Kannstadt der Neckar an niederen Stellen über die Ufer getreten. Auch die Mosel ist seit Dienstag um nahezu 1 Meter gestiegen. Der Pegelstand beträgt 3,35 Mm. Der Fährbetrieb ist wegen Hochwassers eingestellt. — Vom Schwarzwald und Oberrhein wird starkes Anschwellen der Flüsse gemeldet. Die Murg stieg bei Rastatt von 2,50 Meter auf 3,50.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in **Richtstein** belegenen, im Grundbuche von Richtstein Band 12 Blatt 4 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachers **Christian Imhof** zu Richtstein eingetragenen Grundstücke:

Flur	Nr.	Art, Lage, Größe	Reinertrag
4	37	im Ader, groß 12,20 ar, 57/100	11.00
4	38	am Berg, Hausgarten, 0,66	66/100
4	39	Wohnhaus mit Stall, Scheune, Hofraum u. Hausgarten	0,92
4	40	am Berg, Hofraum u. Hausgarten	1,13
4	41	am Berg, Hausgarten	0,68
4	42	im Ader, Hofraum	0,25
4	8	im obersten Neppenbach, Weide	26,25
4	9	im obersten Neppenbach, Ader	17,73
4	10	im obersten Neppenbach, Weide	2,54
4	29	am Berg, Ader, 26,67	88/100

am 6. April 1910, vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 22. Dezember 1909 in das Grundbuche eingetragen.

Verleburg, den 4. Januar 1910.

Königliches Amtsgericht.

2 Kochlehrlingmädchen finden wieder Aufnahme im **Hotel Kasaner** bei Laasphe.

Täglich frische
Kräppel
empfehlen
Carl Davidis, Bäcker,
Laasphe.

Birka 80 Zentner
gutes Wiesenheu
und 50 Str. Stroh
hat zum Tagespreis abzugeben.
Fr. Langenbach,
Laasphe, Lohnstraße 9.

Patente Gebrauchsmuster und Marken-
schutz aller Länder besorgt
Patentanwalt **Albrecht**, Siegen.

Rodelschlitten.

Unerreicht schöne und kräftig gebaute Bergschlitten mit bestem Beschlag und starken Eisenstücken unter dem Sitz.

Meine Schlitten gewähren rasches und zuverlässiges Fahren.

LENKER
D. R. P. 2jährige Garantie.



Anerkannt bewährtester und schnellstfahrender Rodelschlitten der Welt, mit doppelter Bremsung. Jede Kurve leicht u. sicher nehmend.
Laasphe. **Hermann Jung**.

— **Eine stattliche Anzahl Kriegsinvaliden von 1870/71**, die Renten beziehen, haben wir immer noch zu verzeichnen. Preußen, Sachsen, Württemberg und Bayern zählen zusammen an pensionberechtigten Feldwebeln, Oberfeuerwerkern und Wachtmeistern 797, Sergeanten und Unteroffizieren 3358, an Gefreiten, Gemeinen und Spilleuten 22 805.

— **Die Schnellpresse als Jubiläum.** Unter den Jubiläen des Jahres 1910 dürfte das hundertste der Erfindung der Buchdruckerschnellpresse durch Friedrich König als das eines Ereignisses von weltgeschichtlicher Bedeutung weit über die zunächst beteiligten Kreise hinaus Beachtung beanspruchen und finden. Friedrich König, geboren am 17. April 1774 in Eisleben, vollendete im Frühjahr 1810 den Bau der von ihm erfundenen ersten Schnellpresse und erhielt am 29. März 1810 das Patent auf die Maschine. Königs Freund und späterer Geschäftsteilhaber Andreas Friedrich Bauer, geboren den 18. August 1783 in Stuttgart, war ihm schon bei dem Bau der ersten Maschine behilflich. Sie begründeten die erste Buchdruckmaschinenfabrik unter der Firma König u. Bauer in Kloster Oberzell bei Würzburg, in welcher im Laufe des Jahrzehndts der Schnellpressenbau durch den Erfinder, seine Söhne und Enkel die bedeutendsten Vervollkommnungen erfahren hat.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 21. Jan.** (Schöffengerichtssitzung vom 19. Januar 1910.) Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Murtag; Schöffen: Die Herren Landwirt Adolf Roth, Laasphehütte und Straßenaufseher Schmidt-Banse; Beamter der Staatsanwaltschaft: Herr Amtsanwalt Koop; als Gerichtsschreiber: Herr Amtsgerichtsekretär Koster. — Die Eheleute Heinrich W. zu Banse waren angeklagt, im vergangenen Sommer ein Kalb und eine Ziege, welche durch den Gerichtsvollzieher gepfändet waren, vorfälschlich bei Seite geschafft, sowie den Gerichtsvollzieher in der Ausübung seines Amtes durch Gewalt Widerstand geleistet zu haben. Wegen des ersteren Vergehens erhielt die Ehefrau W. 1 Tag Gefängnis und wegen des letzteren 3 Mt. Geldstrafe ev. 1 Tag Gefängnis, während der Ehemann nur wegen des letzteren Vergehens zu 15 Mt. ev. 5 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. — Gelegentlich der Räumung in Puderbach am 26. September v. J. hatte der Waldbesitzer Heinrich Sch. in Laasphe das Dienstmädchen Luise A. mißhandelt, indem er es mit einem Stöckel schlug. Das Gericht erachtete eine Geldstrafe von 30 Mt. ev. 6 Tage Gefängnis als angemessene Sühne. — Von der Anklage des Betrugsversuchs wurde der Metzger H. in Laasphe freigesprochen. — Zu 3 Mt. Geldstrafe, ev. 1 Tag Gefängnis wurde der Bäcker Walter K. aus Hagen wegen Mißhandlung des Knaben K. in Laasphe verurteilt. — Zum Schluß gelangte noch eine Privatklage zur Verhandlung.

* **Laasphe, 21. Januar.** Am Mittwochabend hielt der allbeliebte Männergesangsverein „Die Tafel“ im Völschen Saale seine diesjährige ordentliche Generalversammlung bei zahlreicher Beteiligung ab. Einleitend begrüßte der langjährige Vorsitzende Herr Aug. Mez die Erschienenen und wies sodann einen kurzen Rückblick auf das Wirken und die Tätigkeit des Vereins während des verfloffenen Vereinsjahres, als dessen Wichtigstes er den Dirigentenwechsel bezeichnete. Seit dem Sommer 1909 hat nämlich an Stelle des verdienten seitherigen Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Ruppertsberg-Feudingen, Herr Rektor Becker die Dirigentschaft übernommen. Herr Mez ermahnte zum Schluß die Mitglieder, stets treu und einig wie bisher zur Vereinskasse zu halten und ihr höchstes und schönstes Ziel in der gewissenhaften Pflege des deutschen Liedes zu erblicken. Seine Worte klangen aus in einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Anwesenden lebhaft einstimmten. — Sodann trug Herr Mez die Jahresrechnung des Vereins vor, die mit einem kleinen Minus abschloß. Dagegen ist der Stand der Sängerkasse ein wesentlich günstigerer. Den beiden Rendanten wurde für ihre gewissenhafte und über-sichtliche Rechnungsführung Dank gezollt und denselben Entlastung erteilt. Die vorjährige Rechnungsprüfungskommission wurde alsdann wiedergewählt. Die hierauf mittels Stimmzetteln vorgenommenen Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Als Vorsitzender wurde Herr Aug. Mez und als dessen Stellvertreter Herr Herm. Göppe, ferner als Schriftführer Herr Aug. Jmgardt und als Rendant Herr Wilhelm Schröder nahezu einstimmig wiedergewählt, desgleichen als Beisitzer Herr Adolf Fischer und als Rendant der Sängerkasse Herr Friedr. Roth. Den Schluß bildete die Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten, aus denen wir noch hervorheben wollen, fernerhin die Vorstandsmittglieder auf 3 Jahre (anstatt wie bisher auf 1 Jahr) zu wählen. Erwähnt sei noch, daß der Verein jetzt 49 aktive Sänger zählt, eine seit Bestehen des Vereins noch nicht erreichte Zahl. — Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Mitglieder abwechselnd unter Vortrag prächtiger Männerchöre noch ein Stündchen in geselliger Unterhaltung vereint.

Herr Friedr. Roth. Den Schluß bildete die Besprechung verschiedener Vereinsangelegenheiten, aus denen wir noch hervorheben wollen, fernerhin die Vorstandsmittglieder auf 3 Jahre (anstatt wie bisher auf 1 Jahr) zu wählen. Erwähnt sei noch, daß der Verein jetzt 49 aktive Sänger zählt, eine seit Bestehen des Vereins noch nicht erreichte Zahl. — Nach Schluß der Verhandlungen blieben die Mitglieder abwechselnd unter Vortrag prächtiger Männerchöre noch ein Stündchen in geselliger Unterhaltung vereint.

Verleburg, 21. Jan. (Schöffengericht.) Die Ehefrau Heinrich Ha. aus Weidenhausen hatte sich wegen Pfandunterschlagung zu verantworten. Sie war mit ihrem Ehemann beschuldigt, ein gepfändetes Schwein geschlachtet zu haben. Der Ehemann war bereits in einem früheren Termin, zu welchem die Frau aus besonderen Gründen vom Erscheinen entbunden war, mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden. Frau Ha. erhielt 1 Tag Gefängnis, weil angenommen wurde, daß sie die strafbare Handlung mit ihrem Ehemann gemeinschaftlich ausgeführt hatte. — Der Metzgergeselle Jakob M. von hier wird beschuldigt, zur Herstellung von Fleischwurst einen zu hohen Mehlsatz verwandt zu haben. Der Angeklagte gibt dies zu, bemerkt aber, daß das dazu verwendete Fleisch ausnahmsweise wässrig gewesen sei, so daß er sich zu dem Zusatz berechtigt gefühlt habe. Das Gericht kann sich aber dieser Ansicht nicht anschließen und verurteilt den Angeklagten wegen Nahrungsmittelfälschung zu der geringen Strafe von 15 Mark bzw. 3 Tagen Gefängnis. — Der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Jakob Beder aus Ransthal erhielt auch heute wieder wegen Bettelns und Landstreicherei eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen, wovon 14 Tage als durch die Untersuchungshaft verbüßt abgerechnet werden. Nach Verbüßung der Strafe blüht ihm das Arbeitshaus. — Der Landwirt Wilh. Sch. aus Zinse war angeklagt, seine Tochter Luise im September v. J. gefährlich mißhandelt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wird jedoch festgestellt, daß der Angeklagte das körperliche Züchtigungsrecht nicht überschritten hat, auch die Aussagen der angeblich mißhandelten Tochter Zweifel an der Wahrheit aufkommen ließen. Infolgedessen erfolgte Freispruch. — Der schon 24 mal wegen Bettelns und Landstreicherei vorbestrafte Schlossergeselle Robert Zimmer aus Elberfeld erhielt wegen desselben Vergehens 3 Wochen Gefängnis, abzüglich 15 Tage Untersuchungshaft und zuzüglich Ueberweisung an das Arbeitshaus nach Verbüßung der Strafe.

— In der Zeit vom 9. bis 15. Januar wurden im Kreise Wittgenstein gemeldet: sechs Fälle von Diphtheritis und zwar zwei davon in Laasphe, drei in Erndtebrück, einer in Berghausen, ein Fall von Scharlach in Erndtebrück, ein Fall von spinaler Kinderlähmung in Schölar, ein Todesfall an Lungenerkrankung in Elsfeld und ein Todesfall aus anderer Ursache.

— **Biedenlopf, 20. Januar.** (Schöffengericht.) Einen Strafbefehl wegen Freilaufenlassen seines Hundes in der zum Sperrgebiet gehörigen Gemarkung Wiesenbach hatte der Fürstliche Förster auf Forsthaus Dikrod bei Laasphe erhalten. Der Hund befand sich nicht in seiner Begleitung und deshalb erhob der Beistrafte Widerspruch gegen die Verfügung. In der heutigen Verhandlung gelangte das Gericht zur kostenlosen Freisprechung.

Knorr's
Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein

Jede Standflasche enthält 1 Gutschein

Bekanntmachung.

Die Stadt Laasphe beabsichtigt mehrere Fichten- und Kiefernbestände, ungesähr 3 Hektar, zu verkaufen. Das Holz eignet sich zu Bau-, Gruben- und Schleifholz. Der Verkauf wird festmeter- und raummeterweise erfolgen. Schriftliche Angebote sind bis **Samstag den 5. Februar ex.** bei dem Unterzeichneten einzureichen.
Laasphe, den 21. Jan. 1910.
Der Magistrat.

Niedersage
von
M. Brodmanns weltberühmten
Futterfalk
echte Marke B
zu Original-Fabrikpreisen bei
J. B. Becker Nachf.,
Verleburg.

Feinste getrocknete
türkische, bosnische u. californische
B w e t s c h e n
in verschiedenen Preislagen,
sowie feinste californische
Birnen, Brünellen, Aprikosen,
Mischobst
und amerikanische Apfelschnitte
empfehlen
Wittgensteiner Drogerie.
Mag. Gink, Laasphe.

Malen- und Anstreicher-Lehrling.

Für sofort oder Oftern suche ich noch einen **Lehrling**. Derselbe erhält gute Ausbildung in besseren Anstreicher-, Tapezier- und Möbellekterer-Arbeiten.
Laasphe. **C. Kämereit.**

Dörrgemüse:

Wirting,
Grünkohl,
Möhren,
Zucchini,
Dörrobst:
Aprikosen,
Apfelinges,
Birnen,
Pflaumen,
(franz., calif. bosnische.)
ff. Mischobst empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Casino.

Samstag, 22. Jan. 1910
abends 8 1/2 Uhr
Ballotage
Generalversammlung.
Gottesdienste in Laasphe.
Sonntag Septuagesima 23. Jan.
Vorm 10 Uhr: P. Siebel (Banse).
Kollette für das Männerajyl Enger.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet
Donnerstag den 27. Januar cr., abends 8 Uhr

Festkommers

im Koch'schen Saale statt. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Die Musik wird von der Stadt gestellt.
Laasphe, den 17. Januar 1910.

Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung.

Einladung.

Zu dem am 27. Januar nachmittags 2 Uhr zu Ehren Sr. Maj. des Kaisers im Kurhaus stattfindenden Festeffen lade ich hiermit freundlichst ein; à Couvert Mk. 2.50. Anmeldungen werden bis zum 23. Januar erbeten.

Teilnehmerlisten liegen im Hotel Fasanerie, Hotel Wittgensteiner Hof und Hotel Schäfer aus.

Ergebenst!

Laasphe.

G. Kohlstaedt.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung der Abteilung Wittgenstein des Colonialvereins wird am 24. Januar d. J., abends 8 Uhr der Marinepfarrer a. D. Wangemann aus Bauhsch-Weipzig im Saale des Gastwirts Koch hier einen

Vortrag

halten. Thema: Bilder aus der Zeit des ostafrikanischen Aufstandes und der Blockade (mit Lichtbildern).
Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten. Eintritt wird nicht erhoben.

Laasphe, den 11. Januar 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Brennholz-Versteigerung

in der Fürstlichen Oberförsterei Laasphe.

Am Montag den 24. Januar 1910, nachm. 2 Uhr werden im Gasthof Kohlstaedt in Laasphe nachstehende Brennholzsortimente versteigert:

Aus Distrikt Rapp und Obernberg:

- 6 rm Buchen-Schafftholz II. Gl.
- 1 " Eichen-Schafftholz II. Gl.
- 49 " Nadel-Schafftholz II. Gl.

Aus Distrikt Gebranntekepp:

- 36,50 rm Buchen-Schafftholz II. Gl.
- 2 " Eichen-Schafftholz I. Gl.
- 6,75 " Nadel-Schafftholz II. Gl.

Anzahlung dreiviertel der Kaufsumme.

Laasphe, den 17. Januar 1910.

Der Fürstliche Oberförster Weniger.

Die gesamten Bauarbeiten

für meinen Wohnhaus-Neubau sollen baldigst vergeben werden und können Reflektanten bei mir Zeichnungen einsehen und Unterlagen in Empfang nehmen.

Joh. Paul Osterrath,
Laasphe, Schloßberg 2.

Die beste Würze ist und bleibt

MAGGI'S Würze. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von
J. L. Hammer jr., Laasphe.

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die Frühjahrbestellung mache sich jeder Landwirt diesen von Wissenschaft und Praxis als richtig anerkannten Ratschlag zur Regel.

Starke Thomasmehldüngung

verdient bei den diesjährigen billigen Thomasmehlpreisen ganz besondere Berücksichtigung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl liefern nachbenannte Firmen nur in plombierten Säcken mit Schutzmarke und mit Gehaltsangabe versehen.

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H., Berlin W. 35.
Schüchtermann & Kremer
Dortmund.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Verein für Volksbibliothek.

Am Sonntag den 23. Januar, abends 8 Uhr findet unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Niedertafel“ im Koch'schen Saale der

21. Volksunterhaltungsabend

statt.

1. Vortrag des Herrn Ober-Postassistenten Schliche aus Dichtungen der neueren Zeit.
 2. Lichtbilderserie: Die Eroberung der Luft.
- Mitglieder haben für sich und ihre engere Familie freien Zutritt. Nichtmitglieder zahlen pro Person 0,20 Mk.
Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Laasphe, den 20. Januar 1910.

Verein für Volksbibliothek, Erndtebrück.

Am Sonntag den 23. Januar, abends 8 Uhr findet im Wald'schen Saale der

7. Volksunterhaltungsabend

statt.

1. Vortrag des Herrn Lehrers Kroh: Wilhelm Busch, sein Leben und Wirken.
 2. Lichtbilder: Maler Kleffel.
- Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Rindvieh- u. Schweineversicherungs-Verein Laasphe.

Sonntag den 22. Januar d. J., abends 8 Uhr findet im Lokale des Herrn Gustav Kohlstaedt am Schloßberg die ordentliche Jahres-Hauptversammlung statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen und um pünktliches und zahlreiches Erscheinen gebeten werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungslage und Entlastung des Rendanten.
3. Wahl von 3 Revisoren für die Rechnung 1910.
4. Wahl des Vorstehers und dessen Stellvertreter.
5. Wahl von 3 Vorstandsmitgliedern.
6. Wahl eines Taxators.
7. Festsetzung der Prämien für 1910.
8. Vereinsangelegenheiten.

Laasphe, den 12. Januar 1910.

Der Vorstand.

Achtung!

Grosse Sehenswürdigkeit!

RAJA, die Siegerin auf allen Schönheits-Konkurrenzen

18 Jahre alt, 2,30 Meter groß, ist vom 21.-27. d. Mts. im Gasthaus „Zum Paradies“ anwesend. Eintritt frei! Zum geneigten Besuch ladet erg. ein.

Berleburg.

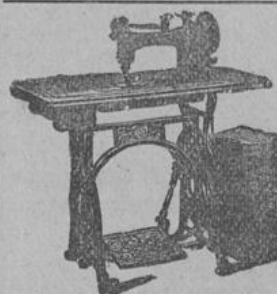
Ferd. Steinebach.

Baumwollene und leinene

Webgarne

— Einschlag und Ketten — empfiehlt billigt

Erndtebrück. Aug. Oft.



Nähmaschinen

von Seidet & Raumann, Wertheim, Dyel hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelman, Laasphe.

NB. Auf Wunsch Abschlagszahlung.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



Die Photograph. Anstalt von

Ernst Eschmann

ist jeden Sonntag von 2-6 Uhr geöffnet.

Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht. Von jetzt bis 1. Mai ist mein Atelier nur Sonntags geöffnet.

Anmeldung neuer Fernsprechanträge.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung des Orts-Fernsprechnetzes in Laasphe rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anträge möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 10. Februar bei dem Kaiserl. Postamt in Laasphe angemeldet werden.

Später angemeldete Anträge können während des ersten Bauabschnittes nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhang mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anträge entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten ein Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanträge können bei dem oben genannten Amt eingesehen werden.

Kaiserl. Oberpostdirektion Dortmund.

Turnverein Ferdingen.

Sonntag den 23. d. Mts., abends 7/8 Uhr

Kaisersgeburtstagsfeier

mit Theater und Ball.
Nur Mitglieder und deren nächsten Angehörigen haben Zutritt.
Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kursus.

Donnerstag den 12. Febr. beginne in Laasphe einen gründl. Unterricht im Zuschneiden u. Anfertigen von Damenkleidern. Gefl. Anmeldungen an Frau Wwe. Benner erbeten.

Elise Eichmann,
aus Göttingen.

Ein ordentlicher

Junge

von 14-16 Jahren bei monatlichem Verdienste von 15 Mk. zum sofortigen Eintritt gesucht.

Bahnhofshotel Wallau.

Hausverkauf.

Ich beabsichtige, mein neu erbautes Haus, zu welchem etwa 8 Morgen Land gehören, aus der Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Blattes.



Ziegenzuchtverein Laasphe.

Mitglied des Verbandes für Westfalen und Lippe.

Unsere ordentliche

Jahres-

Hauptversammlung

findet am Sonntag den 23. Januar, nachm. 3 Uhr im Lokale des Herrn J. W. e. i. f. statt. Wir laden unsere Mitglieder hierzu mit der Bitte ein, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Rassenbericht.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl des Vorstandes und der Rassenprüfer.
4. Beschlüßfassung wegen a) Verlosung, b) Ziegenausstellung mit Prämierung im Jahre 1910, c) Wertung der Lämmerfelle.
5. Vereinsangelegenheiten.
6. Vortrag über Ziegenzucht.

Der Vorstand.

L. Schröder, Fr. Schröder, Döhne.

Hierzu Nr. 4 des Anstr. Familienbl.